



WIE

MÄDCHEN IM BRANNTWEIN JÄMMERLICH UMKOMMEN

Eine Geschichte von Jeremias Gotthelf
Une nouvelle de Jeremias Gotthelf
Un racconto di Jeremias Gotthelf
Ina novella da Jeremias Gotthelf



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössische Alkoholverwaltung EAV
Régie fédérale des alcools RFA
Regia federale degli alcool RFA
Administraziun federala da l'alcohol AFA

.....
GOTTHELF: WIE FÜNF MÄDCHEN IM BRANNTWEIN JÄMMERLICH UMKOMMEN,
AUS: GOTTHELF, KLEINERE ERZÄHLUNGEN, VIERTER TEIL
COPYRIGHT © 1966 EUGEN RENTSCH VERLAG, ZÜRICH
.....

.....
IMPRESSUM
.....

HERAUSGEBERIN: EIDGENÖSSISCHE ALKOHOLVERWALTUNG (EAV)
VORWORT: ALEXANDRE SCHMIDT, DIREKTOR EAV
KONZEPT, FOTOS: RENATE HEER, MONIKA OESCH, KOMMUNIKATION EAV
ÜBERSETZUNG: ZENTRALE SPRACHDIENSTE EFD, ROMANISCH: RICO VALÄR
DESIGN, BILDKONZEPT: LEUZINGER UND PARTNER, BERN
DRUCK: STÄMPFLI PUBLIKATIONEN AG, BERN

DIE ERZÄHLUNG VON JEREMIAS GOTTHELF GEBEN WIR AUF DEUTSCH UND FRANZÖSISCH
HERAUS. IN ITALIENISCH UND RÄTOROMANISCH LIEGEN KEINE ÜBERSETZUNGEN VOR. GERNE
WÜRDEN WIR LITERARISCHE TEXTE ÄHNLICHER THEMATIK AUF UNSERER WEBSITE IN ALLEN
LANDESSPRACHEN PUBLIZIEREN, SOFERN DIE URHEBERRECHTSFRAGEN GEKLÄRT SIND. AUF
ZUSENDUNGEN ENTSPRECHENDER LITERATUR FREUEN WIR UNS SEHR UND DANKEN IM VORAUS.

BERN, 2009

.....
IMPRESSUM
.....

ÉDITION: RÉGIE FÉDÉRALE DES ALCOOLS (RFA)
AVANT-PROPOS: ALEXANDRE SCHMIDT, DIRECTEUR DE LA RFA
CONCEPTION, PHOTOGRAPHIES: RENATE HEER, MONIKA OESCH, COMMUNICATION DE LA RFA
TRADUCTION EN FRANÇAIS ET EN ITALIEN: SERVICES LINGUISTIQUES CENTRAUX DU DFF
TRADUCTION EN ROMANCHE: RICO VALÄR
DESIGN ET CONCEPTION GRAPHIQUE: LEUZINGER UND PARTNER, BERNE
IMPRESSION: STÄMPFLI PUBLIKATIONEN AG, BERNE

NOUS REPRODUISONS ICI LES VERSIONS ALLEMANDE ET FRANÇAISE DE LA NOUVELLE DE JEREMIAS
GOTTHELF. MALHEUREUSEMENT, CE TEXTE N'A ÉTÉ TRADUIT NI EN ITALIEN NI EN ROMANCHE. UNE
FOIS LA QUESTION DES DROITS D'AUTEUR RÉGLÉE, NOUS NOUS FERIONS TOUTEFOIS UN PLAISIR
DE PUBLIER SUR NOTRE SITE INTERNET DANS LES LANGUES NATIONALES DES TEXTES LITTÉRAIRES
TRAITANT DU THÈME DE L'ALCOOL. NOUS NOUS RÉJOUISSONS DE RECEVOIR BIENTÔT DES ŒUVRES
DE CE GENRE ET VOUS REMERCIONS D'AVANCE DE VOTRE PARTICIPATION.

BERNE, 2009
.....

IMPRESSO

EDITORE: REGIA FEDERALE DEGLI ALCOOL (RFA)

PREFAZIONE: ALEXANDRE SCHMIDT, DIRETTORE RFA

CONCETTO, FOTO: RENATE HEER, MONIKA OESCH, COMUNICAZIONE RFA

TRADUZIONE: SERVIZI LINGUISTICI CENTRALI DEL DFF, ROMANCIO: RICO VALÄR

DESIGN, GRAFICA: LEUZINGER UND PARTNER, BERNA

STAMPA: STÄMPFLI PUBLIKATIONEN AG, BERNA

PUBBLICHIAMO IL RACCONTO DI JEREMIAS GOTTHELF IN TEDESCO E IN FRANCESE. NON ESISTONO TRADUZIONI IN LINGUA ITALIANA NÉ TANTOMENO ROMANCIA. NEL NOSTRO SITO INTERNET VORREMMO TUTTAVIA PUBBLICARE TESTI LETTERARI SU SIMILI TEMI IN TUTTE LE LINGUE NAZIONALI, PURCHÉ SIA CHIARITA LA QUESTIONE DEI DIRITTI D'AUTORE. CI RALLEGRIAMO E RINGRAZIAMO SIN D'ORA PER L'INVIO DI TALI CONTRIBUTI.

BERNA, 2009

IMPRESSUM

EDITURA: ADMINISTRAZIUN FEDERALA DA L'ALCOHOL (AFA)

PLED SIN VIA: ALEXANDRE SCHMIDT, DIRECTUR AFA.

CONCEPT, FOTOGRAFIA: RENATE HEER, MONIKA OESCH, COMUNICAZIUN AFA.

TRANSLAZIUNS: SERVETSCH LINGUISTIC DFF, RUMANTSCH: RICO VALÄR.

DESIGN E CONCEPT GRAFIC: LEUZINGER UND PARTNER, BERNA

STAMPA: STÄMPFLI PUBLIKATIONEN AG, BERNA

EN QUESTA BROSCURA PUBLITGAIN NUS IL TEXT DA JEREMIAS GOTTHELF EN TUDESTG ED EN FRANZOS. I NA DAT NAGINA TRADUCZIUN TALIANA U RUMANTSCHA. FITG GUGENT LESSAN NUS PUBLITGAR SIN NOSSA PAGINA D'INTERNET TEXTS LITTERARS SUR DAL TEMA ALCOHOL EN TUT LAS QUATTER LINGUAS NAZIUNALAS, PREMESS CHE NUS SURVEGNIAN ILS DRETGS. NUS ANS ALLEGRASSAN DAD INDICAZIUNS CORRESPUDENTAS, GRAZIA ORDAVANT.

BERNA, 2009

WIE FÜNF MÄDCHEN IM BRANNTWEIN
JÄMMERLICH UMKOMMEN

FIN LAMENTABLE DE CINQ JEUNES FILLES
VICTIMES DE L'EAU-DE-VIE

COME CINQUE RAGAZZE SOCCOMBONO
MISERAMENTE AI DISTILLATI

CO CHE TSCHINTG MATTAS MORAN
MISERABLAMAIN TRAS IL VINARS



Alexandre Schmidt
Direktor der Eidgenössischen
Alkoholverwaltung

Geleitwort des Direktors

Vor der Totalrevision des Alkoholgesetzes

Vom Umgang mit dem «Saufteufel»

Was Jeremias Gotthelf tagtäglich erlebte, liess ihm keine Ruhe. Seine nachdrückliche Niederschrift aus dem Jahre 1838 über das jämmerliche Schicksal von fünf Mädchen zeugt von den ernsthaften Folgen des hemmungslosen Schnapskonsums.

Die Ausbreitung einer einfachen Brenn-technologie machte damals den Schnaps zu einem billigen Volksgetränk, viel billiger als Wein. Und er konnte auch dort hergestellt werden, wo keine Trauben wuchsen. Sollte das Lebensnotwendige im Preis steigen,

Alkohol stand in rauen Mengen zur Verfügung. (Die Produktion minderwertigen Schnapses kostet auch heute bloss ein paar Dutzend Rappen pro Liter.) Der weit herum verfügbare Branntwein war dank seiner schnell zu erzielenden Wirkung beliebt, ein ungehemmter Umgang mit dem Rausch verbreitet. Dem Gebrannten wurden alle möglichen Segnungen angedichtet, dem Aqua vitae (dem «Lebenswasser») Kosenamen verliehen.

Rasch wuchs jedoch die Angst vor dem «Saufteufel». In vielen Bauernhäusern standen Brennhäfen, die weit über alle Bedürfnisse hinaus Alkohol lieferten, sodass «nicht mehr die Leute dem Schnaps nachlaufen mussten, er lief ihnen nach, überall hin, auf die Werkplätze, in die Häuser, in ihre Freizeit». Als Folge drohten die Massen im Elend des Branntweins zu versinken. Die Pest hatte ihr neues Kleid übergezogen.

Es sollte jedoch noch ein halbes Jahrhundert dauern, bis das Volk dem Staat den Auftrag zur Bekämpfung des Alkoholismus übertrug. Die Politik schritt drastisch, aber erfolgreich ein. Der Bundesrat hielt im Jahr 1926 deutlich fest: «Ganze Ortschaften, die vor 1886 rettungslos der Schnapsseuche und der mit ihr verbundenen Verwahrlosung und Degeneration verfallen zu sein schienen, blühten unter der Wirkung des Alkoholmonopolsystems nach und nach wieder auf und erfreuen sich schon seit Jahren wieder physisch, moralisch und auch wirtschaftlich eines wohlgeordneten Zustandes.»

Seit 120 Jahren bemüht sich somit der Bund um die Zivilisierung des Trinkverhaltens. Das Volk hat darüber in 14 Abstimmungen befunden. Die Eidgenössische Alkoholverwaltung (EAV) ist mit dem Vollzug beauftragt und hat sich als Kompetenz-

zentrum in allen Belangen des Alkohols etabliert.

Während langer Zeit galt die Aufmerksamkeit der Angebotsverknappung – zuerst im Kampf gegen den Kartoffelschnaps. Als das Ausweichen auf die Obst- und Weinbrennerei augenfällig wurde und das Elend wieder auflebte, wurden alle gebrannten Wasser dem Gesetz unterstellt. Die Grundzüge dieser Politik gelten noch heute: eine hohe Steuer (Alcopops sind heute die am höchsten besteuerten Konsumgüter überhaupt), rigorose Kontrollen, ein aufsässiges Bewilligungsregime sowie ein sogar in der Bundesverfassung fixierter Anteil aus der Alkoholsteuer für Prävention und Therapie («Alkoholzehntel»).

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die Präventionsbemühungen ausgedehnt. Das hehre Ziel lag in der alkoholfreien Verwertung von Obst. Bauern, die vom Bren-

nen liessen, erhielten Prämien fürs Fällen ihrer Obstbäume. Der Staat kaufte massenhaft Brennessel auf sowie einen Teil des im Inland hergestellten Kernobstbranntweins. In den 1980er-Jahren folgten Handels- und Werberestriktionen (zum Beispiel Lockvogelpreisverbot, Vorschrift zur Abtrennung der Verkaufsflächen im Laden, Verbot von Gratisdegustationen, Werberestriktionen, Unterbindung von Preisvergleichen, Verbot des Verkaufs an Jugendliche).

Nur vereinzelt wurde seither das Regulierungskorsett gelockert. Das «Morgenschnapsverbot» und die Preisfestsetzung durch den Staat («Bundesfusel»), der Aufkauf von Brennhäfen und die Übernahme von Branntwein gehören der Vergangenheit an. Erst neueren Datums sind der Wegfall der gastgewerblichen Bedürfnisklauseln und der Verzicht auf die schweizerische Form der Alkoholprohibition (Absinth).

Eine neue Epoche wurde durch den EWR und Folgeerlasse eingeläutet. Der einst gut geschützte einheimische Markt wurde voll dem Wettbewerb ausgesetzt. Seit 1999 unterliegen in- und ausländische Spirituosen dem identischen Steuersatz. Der Zollschutz ist vollends abgebaut.

Die einheimischen Produzenten haben sich vielfach nicht an die neuen Gegebenheiten anpassen können. Der Marktanteil der Schweizer Produktion sank in einem Jahrzehnt von 50 auf bloss noch 15 Prozent. Seit 2000 ist die Anzahl der für den Erhalt der Branche äusserst wichtigen gewerblichen Spirituosenproduzenten rasant gesunken. Erfolgversprechend ist die Ausrichtung der Branche auf Nischen (Edelbrände). Erst vereinzelt gelingt der Sprung auf ausländische Märkte. Der Import von Spirituosen hat demgegenüber sprunghaft zugenommen, da diese offenbar besser den

Wünschen der Konsumenten entsprechen, aber teils auch wesentlich günstiger angeboten werden.

Das Alkoholgesetz von 1932 hat nicht alle rasanten Wechsel mitgemacht. Seine Überarbeitung ist fällig – überfällig. Der in unserem Land so erfolgreiche liberale Dreiklang von unternehmerischen Freiheiten, gepaart mit verantwortungsvollem Umgang sowie strikten Sanktionen, fand bisher in der Alkoholpolitik wenig Gehör. Der Branche wird wenig Eigenständigkeit zugestanden.

Eine besondere Herausforderung stellen die Präventionsbemühungen dar. Unsere Gesellschaft hat einen Anspruch darauf, als Gegenleistung zu den Einschränkungen der persönlichen Freiheit einen Gewinn zu erhalten: weniger alkoholbedingte Probleme. Anders als früher ist Alkohol heute zuerst ein Genuss- und kein Suchtmittel. Der Spirituosenkonsum pro Kopf sank seit dem

vorletzten Jahrhundert um zwei Drittel. Die volkswirtschaftlichen Kosten des schädlichen Alkoholkonsums sind jedoch nach wie vor zu hoch. Die generelle Alkoholabstinenz ist kein Ziel, dafür umso mehr das Fernhalten von Kindern und Jugendlichen vom Alkoholkonsum. Das Rauschtrinken ist dégoûtant. Es wird jedoch nie ein Wundermittel geben, das den mässigen Alkoholkonsum garantiert. Diesen muss jede Generation neu erlernen.

Hier spielt sich die Prävention ab. Ausgeschlossen ist eine Rückkehr zur Epoche, als die alkoholfreie Verwertung von Obst und Kartoffeln gefördert wurde. Hingegen ist die Ausweitung der Alkoholpolitik von der blossen Angebotsverknappung auf einen umfassenderen Ansatz nach wie vor unbestritten. Die Alkoholindustrie ist sich dessen bewusst und unternimmt zu würdige Anstrengungen. Die Akteure der

Alkoholprävention sind zahlreich geworden, allein auf Bundesebene sind es zehn Bundesämter, verteilt auf fünf Departemente. Die Zuständigkeiten bedürfen einer Klärung.

Die Totalrevision des Alkoholgesetzes wird auch auf anderen Gebieten fundamentale Fragen beantworten. Zwischen Bier, Wein und Spirituosen macht der Staat grössere Unterschiede als die Konsumenten. So hat die Verhältnisprävention, die beim Produzenten und bei den Verkaufsstellen ansetzt, vornehmlich die Spirituosenbranche im Visier. Zusätzlich verschlechtern überkommene staatliche Behinderungen deren Konkurrenzfähigkeit und gefährden damit Arbeitsplätze.

Wie weiter mit dem Importmonopol des Bundes für Ethanol, das nur noch wenige Länder kennen? Dessen Aufhebung würde den freien Markt bringen und wohl zur

Privatisierung von Alcosuisse führen. Als Alleinimporteurin beliefert sie heute 2000 Kunden im Land, was nach geltendem Recht noch immer eine Staatsaufgabe ist.

Etwa ein Drittel der nationalen Obstproduktion wird zu Spirituosen gebrannt. Mit jeder Betriebsschliessung geht der Verlust von Obstbäumen mit unliebsamen ökologischen Konsequenzen einher. Blühende Landschaftsbilder, die auf die Zeiten Gotthelfs zurückgehen, sind bereits verschwunden.

Mit Stolz tritt die EAV als Herausgeberin eines Sonderdrucks der Erzählung von Jeremias Gotthelf auf. Diese soll im Vorfeld der anstehenden Totalrevision des Alkoholgesetzes an die Ursprünge der Alkoholpolitik erinnern und gleichzeitig den Start zur Totalrevision des Alkoholgesetzes und zur Neugestaltung der Eidgenössischen Alkoholverwaltung freigeben.



Alexandre Schmidt

Direktor der Eidgenössischen Alkoholverwaltung

Zusammenfassung

Wie fünf Mädchen im Branntwein jämmerlich umkommen

In einer Wirtsstube auf dem Land trifft ein Reisender – man kann wohl Gotthelf selbst in ihm sehen – auf arme, trinkende Menschen. Vor allem graut ihm vor fünf Frauen, die heftig dem Branntwein, Brönz genannt, zusprechen. «Ich glaube nicht, dass alle Gläschen Branntwein schaden», lässt sich der Reisende vernehmen, doch er sieht schwarz für die Zukunft, wenn nun auch die Frauen trinken.

Gotthelf hat in einem andern Jahrhundert gelebt – die Rechte der Frauen, vor allem aber die Rolle der Männer in der Familie werden heute anders gesehen. Auch ist die teils totale Verwahrlosung unter der Landbevölkerung in der heutigen Zeit kaum denkbar. Doch Gotthelfs Analyse von Abhängigkeiten und sozialem Elend ist nach wie vor zutreffend: Er sieht die Missstände begründet im körperlichen und seelischen Mangel, in der schlechten Erziehung und nicht zuletzt im verbreiteten Alkoholmissbrauch. Er erkennt sehr genau, warum die armen Leute dem Brönz verfallen sind: Dieses ist viel billiger als der Wein und deshalb für die Bevölkerung erschwinglich. Schon Kleinkinder werden an ihn gewöhnt, um sie ruhigzustellen. Und die erwachsene Bevölkerung kann für eine gewisse Zeit ihr

Leiden und ihre missliche Lage vergessen. Die Gewöhnung führt dann aber direkt in eine Abwärtsspirale.

Der Reisende verurteilt die jungen Frauen zuerst recht schroff, bis er einen alten, rechtschaffenen Einheimischen trifft, der ihm vom Lebensweg und von den Nöten der armen Landbevölkerung erzählt. Marei, Stüdeli, Bäbi, Lisi und Elisabeth sind die traurigen Protagonistinnen dieses Berichts:

Marei ist das Kind armer Leute, das schon früh das Betteln lernt und so auch zum Alkohol kommt. Später verdingt sie sich bei einem Geizhals, den sie zuerst bestiehlt, bis er ihr auf die Schliche kommt und sie ins Zuchthaus bringt. Sie stirbt am Ende, weil sie im Vollrausch in einen Zuber mit siedend heissem Wasser fällt, aus dem sie sich nicht mehr aus eigener Kraft retten kann.

Stüdeli kommt nach dem frühen Tod des Vaters in die Stadt und wird Näherin. Nachdem die Heirat mit einem Bauernsohn von dessen Vater hintertrieben worden ist, trinkt sie sich ins Elend, um ihre Trauer zu vergessen. Zeitweise wird sie in ein fensterloses Loch weggesperrt, wo sie im Wahn ein Kind erfindet. Während einer kalten Winternacht, umnachtet von zu viel Brönz, verlässt sie das Haus und erfriert, in ihren Armen das imaginierte Kind als Puppe.

Bäbi ist die Tochter rechtschaffener Leute, doch achten diese mehr auf Geld und Äusserlichkeiten und bemühen sich zu wenig um die Bildung ihrer Kinder. Die Eltern

lassen Bäbi ohne Bedenken bei der trinkenden Stüdeli eine Lehre machen. Als Bäbi aber dann schwanger nach Hause kommt und nicht mehr weiss, wer der Kindsvater ist, drohen ihr die Eltern mit Rauswurf. In dieser Notlage belastet Bäbi unter Eid mit grösster Gemütskälte einen Nachbarsburschen, stirbt jedoch ein paar Tage nach dem Meineid an einer nie wirklich diagnostizierten Krankheit.

Lisi beschreibt der Reisende als fröhliches, gesundes Landmädchen, wenn es nicht betrunken ist. Doch einen achtbaren Burschen findet es keinen. Ein Geschäftsmann aus der Stadt glaubt durch die Ehe mit der Tochter eines Verwalters zu Beziehungen zu kommen. Aus der Ehe gehen zwei Kinder hervor, um die sie sich durchaus kümmert, doch vom Trinken kann sie nicht mehr lassen. In einer stürmischen Gewitternacht schlägt der Blitz ins Stöckli, wo sie leben, und steckt dieses in Brand. Lisi, umnachtet vom Brönz, wacht zu spät auf und verbrennt mit ihren beiden Kindern, die sie noch hat retten wollen.

Elisabeth ist die einzige, die am Ende der Geschichte mit ihrem Mann und zahlreichen Kindern noch lebt. Doch es ist kein Leben mehr. Vielmehr siechen sie dumpf daher als Krüppel und versoffene Gestalten, die grösstes Leiden erdulden müssen, weil sie nicht sterben können.

Der Reisende hat grosses Mitgefühl und hofft vor allem auf die Güte Gottes.

Die Bürgerinnen und Bürger des 19. Jahrhunderts be-liessen es nicht mit der Hoffnung auf Gott, sondern beauftragten den Staat, der Verelendung ein Ende zu setzen und den Zugang zum gebrannten Wasser zu erschweren. Dies war die Geburtsstunde der Alkoholpolitik des Bundes.



Alexandre Schmidt

Directeur de la Régie fédérale des alcools

Préface du directeur

Avant la révision totale de la loi sur l'alcool

A propos du « démon de la bouteille »

Ce que Jeremias Gotthelf constatait au quotidien ne le laissait pas en paix. Sa poignante nouvelle de 1838, qui relate le malheureux destin de cinq jeunes filles, témoigne des graves conséquences d'une consommation excessive d'eau-de-vie.

La généralisation d'une méthode simple de distillation faisait alors de l'eau-de-vie une boisson populaire, nettement moins chère que le vin et pouvant également être produite dans les régions dépourvues de vignes. Les denrées de première nécessité

avaient beau devenir toujours plus chères, l'alcool, lui, coulait à flots. (De nos jours encore, la production d'un litre d'eau-de-vie de moindre qualité reste bon marché et ne coûte que quelques dizaines de centimes par litre.) Disponible partout, l'eau-de-vie était aimée pour l'état d'ivresse dans lequel elle plongeait rapidement les gens. On attribuait à l'eau-de-vie toutes les vertus possibles. L'« aqua vitae » fut affublée des surnoms affectueux les plus divers.

La peur du « démon de la bouteille » se fit cependant rapidement sentir. De nombreuses fermes possédaient des alambics, qui fournissaient de l'alcool à profusion. Les gens n'avaient plus besoin de courir après l'eau-de-vie, c'est elle qui les poursuivait partout où ils allaient : sur les chantiers, à la maison et en société. La population menaçait ainsi de sombrer dans

l'alcoolisme. La peste prenait une nouvelle apparence.

Il fallait toutefois attendre un demi-siècle avant que le peuple ne charge l'Etat de lutter contre l'alcoolisme. L'intervention du monde politique fut draconienne mais fructueuse. Comme le Conseil fédéral le constatait lui-même en 1926, des localités entières qui, avant 1886, semblaient être irrémédiablement tombées sous l'emprise de l'alcool et avoir sombré dans la déchéance avaient progressivement réussi à reprendre le dessus grâce au système de monopole de l'alcool. Elles jouissaient ainsi de nouveau, depuis des années, d'un bien-être physique, moral et économique.

Voilà donc cent vingt ans que la Confédération s'efforce de dompter la consommation d'alcool. Le peuple vota quatorze fois à ce sujet. Chargée de l'exécution de la législation sur l'alcool, la Régie fédérale

des alcools (RFA) se mua en un centre de compétences pour tout ce qui a trait à l'alcool.

La réduction de l'offre fut longtemps au centre de toutes les attentions, en premier lieu pour lutter contre la production d'eau-de-vie à base de pommes de terre. Lorsqu'il devint clair que cette eau-de-vie eut été remplacée par l'eau-de-vie de fruits et de vins, et que la misère refaisait ainsi surface, toutes les eaux-de-vie furent soumises à la loi sur l'alcool. Les caractéristiques de cette politique sont encore valables aujourd'hui : un impôt élevé (les alcopops sont les biens de consommation les plus fortement taxés à l'heure actuelle), des contrôles drastiques, un régime strict d'autorisation ainsi que la fixation, dans la Constitution fédérale, de la part d'impôt sur l'alcool destinée à la prévention et à la thérapie (dîme de l'alcool).

Après la Seconde Guerre mondiale, les efforts de prévention redoublèrent. Le but ultime consistait à transformer les fruits en produits ne contenant pas d'alcool. Les paysans qui renonçaient à la distillation recevaient des primes pour l'abattage de leurs arbres fruitiers. L'Etat, quant à lui, achetait en masse les alambics ainsi qu'une partie de l'eau-de-vie de fruits à pépins produite en Suisse. Les années quatre-vingt virent l'entrée en vigueur de diverses restrictions concernant le commerce et la publicité (par ex. l'interdiction de pratiquer des prix d'appels, la prescription relative à la séparation des surfaces de vente dans les magasins, l'interdiction d'effectuer des dégustations gratuites, la limitation de la publicité, l'interdiction de procéder à des comparaisons de prix, l'interdiction de vendre des boissons distillées à des mineurs).

Depuis, le corset de la réglementation ne fut que partiellement desserré. L'interdiction de vendre de l'eau-de-vie le matin, la reprise par l'Etat des eaux-de-vie de qualité inférieure (tord-boyaux fédéral) et le rachat d'alambics appartiennent au passé. Ce n'est que récemment que furent supprimées la clause du besoin dans le domaine de la restauration et la variante suisse de la prohibition (absinthe).

L'Espace économique européen (EEE) et autres actes législatifs inaugurèrent une nouvelle époque. Bien protégé jusque-là, le marché suisse fut soudain exposé à la concurrence. Depuis 1999, les spiritueux suisses et les spiritueux étrangers sont soumis au même taux d'imposition. Quant aux barrières douanières, elles furent totalement supprimées.

Les producteurs suisses eurent beaucoup de peine à s'adapter aux nouvelles condi-

tions. En dix ans, la part de marché de la production suisse passa de 50 à seulement 15%. Depuis 2000, le nombre de producteurs professionnels de spiritueux, qui jouent un rôle essentiel pour la survie du secteur, a considérablement baissé. L'orientation de la branche vers des marchés de niche (eaux-de-vie nobles) est prometteuse. Le saut vers les marchés étrangers n'est pour l'instant fructueux que dans quelques cas. Le nombre de spiritueux importés augmenta par contre fortement. En effet, ces derniers semblent correspondre davantage aux désirs des consommateurs et sont proposés en partie à des prix bien plus avantageux que les produits indigènes.

Datant de 1932, la loi sur l'alcool ne s'adapta pas à tous les changements qui se succédèrent à un rythme rapide. Il est grand temps de la réviser. Les trois piliers libéraux qui font le succès de notre pays,

soit la liberté entrepreneuriale liée à la responsabilité individuelle et un système de sanctions strictes, imprègnèrent jusqu'à présent insuffisamment la politique en matière d'alcool. La branche ne bénéficie que d'une faible autonomie.

Les efforts en matière de prévention représentent un défi particulier. En compensation de certaines limitations de la liberté individuelle, notre société s'attend à une diminution des problèmes dus à l'alcool. De nos jours, l'alcool est d'abord un produit d'agrément et non une substance engendrant la dépendance. La consommation de spiritueux par habitant baissa de deux tiers par rapport au XIX^e siècle. Les coûts économiques dus aux effets nocifs de la consommation d'alcool demeurent toutefois bien trop élevés. L'abstinence généralisée n'étant pas un objectif, il s'agit en premier lieu d'empêcher les mineurs d'accéder à l'alcool. Le «binge-drin-

king» est répugnant. Il n'y aura cependant jamais de solution miracle pour garantir une consommation d'alcool modérée. Chaque génération doit apprendre à gérer sa consommation.

La prévention doit aller de l'avant. Il est exclu de revenir à l'époque où l'on encourageait la transformation des fruits et des pommes de terre en produits ne contenant pas d'alcool. Il demeure cependant incontestable que la politique en matière d'alcool dépasse la simple réduction de l'offre pour une approche plus globale. L'industrie de l'alcool en est bien consciente et fait des efforts louables en la matière. Le nombre d'acteurs de la prévention des problèmes liés à l'alcool devint important: rien qu'au niveau fédéral, on compte dix offices, répartis sur cinq départements. Le partage actuel des compétences nécessite une clarification.

La révision totale de la loi sur l'alcool répondra également à des questions fondamentales dans d'autres domaines. L'Etat opère une distinction plus importante que ne le font les consommateurs entre la bière, le vin et les spiritueux. La prévention structurelle, qui débute auprès du producteur et des points de vente, a ainsi pour cible principale la branche des spiritueux. En outre, les entraves étatiques traditionnelles qui firent leur temps détériorent la compétitivité et réduisent ainsi le nombre de places de travail.

Qu'en est-il du monopole d'importation que la Confédération détient sur l'éthanol et que seuls quelques pays connaissent encore ? Sa suppression entraînerait la libéralisation du marché et certainement la privatisation d'Alcosuisse, le centre de profit de la RFA. En tant qu'importateur exclusif, ce dernier fournit actuellement de l'éthanol

à deux mille clients en Suisse, encore une tâche étatique selon le droit en vigueur.

Environ un tiers de la production suisse de fruits est transformée en spiritueux. Chaque fermeture d'exploitation engendre la perte d'arbres fruitiers, ayant des répercussions négatives sur l'écologie. Les paysages en fleurs de l'époque de Gotthelf ont partiellement disparu.

C'est avec une grande fierté que la RFA édite un tirage spécial de la nouvelle de Jeremias Gotthelf. Cette dernière est censée rappeler les origines de la politique en matière d'alcool, tout en lançant la révision totale de la loi sur l'alcool et le remaniement de la RFA.



Alexandre Schmidt

Directeur de la Régie fédérale des alcools

Résumé

Fin lamentable de cinq jeunes filles victimes de l'eau-de-vie

Dans une auberge à la campagne, un voyageur, sans doute Gotthelf lui-même, tombe sur des gens sans le sou en train de boire. Cinq femmes surtout qui font honneur à la bouteille le font frissonner. « Je ne crois pas que tous les petits verres d'eau-de-vie soient nuisibles », s'entend dire le voyageur, qui s'imagine le pire pour l'avenir si même les femmes se mettent à boire.

Au XIX^e siècle, les droits des femmes et surtout le rôle des hommes au sein de la famille étaient perçus différemment d'aujourd'hui. La dépravation de la population agricole telle que l'a dépeinte Gotthelf est également impensable de nos jours. L'analyse que l'écrivain fait des dépendances et de la misère sociale n'en reste pas moins pertinente. Selon Gotthelf, les dysfonctionnements de la société sont dus à un désordre physique et moral, à une mauvaise éducation et bien entendu à une consommation abusive d'alcool généralisée. Il reconnaît très précisément pourquoi les pauvres sont tombés sous l'emprise de l'eau-de-vie : celle-ci est bien moins chère que le vin et donc accessible à tous. On habitue déjà les enfants en bas âge à en boire pour les calmer. Les adultes, quant à eux, oublient pour un temps leurs malheurs. Mais l'accoutumance entraîne ceux qui en souffrent dans une spirale infernale.

Au premier abord, le voyageur juge les jeunes femmes un peu sévèrement. Il rencontre alors un vieil indigène honnête qui lui raconte la vie et les déboires de la population rurale pauvre. Marei, Studeli, Babi, Lisi et Elisabeth sont les figures principales malheureuses de cette histoire :

Marei est la fille de gens pauvres. Dès son plus jeune âge, elle apprend à mendier, ce qui la conduit également à la boisson. Plus tard, elle s'engage au service d'un avare qu'elle vole, avant que ce dernier ne voie clair dans son jeu et ne l'envoie en prison. Elle finit par mourir ébouillantée dans un baquet d'eau dont elle n'arrive plus à ressortir vu son état d'ébriété avancé.

Suite à la perte de son père, Studeli vient en ville et devient couturière. Elle noie son chagrin dans l'alcool après que ses plans de mariage avec un fils de paysan ont échoué à cause du père de ce dernier. Parfois, elle se fait enfermer dans une chambre sans fenêtre. Dans son délire, elle s'invente alors un enfant. Durant une froide nuit d'hiver, imbibée d'alcool, elle quitte la maison et meurt gelée en tenant dans ses bras son enfant imaginaire.

Babi est la fille d'honnêtes gens qui accordent toutefois plus d'importance à l'argent et aux apparences qu'à l'éducation de leurs enfants. Ses parents n'ont ainsi aucun scrupule à la laisser faire un apprentissage auprès de Studeli l'alcoolique. Lorsque Babi revient à la maison enceinte sans savoir de qui, ils menacent toutefois de la jeter à la rue. Sans ressources, elle n'hésite pas à accabler froidement un garçon

du voisinage, mais quelques jours après le parjure elle meurt d'une maladie jamais vraiment diagnostiquée.

Lisi, quant à elle, est décrite par le voyageur comme une fille de la campagne joyeuse et en bonne santé quand elle n'est pas ivre. Elle n'arrive cependant pas à trouver de garçon respectable. Un homme d'affaires de la ville croit pouvoir se faire des relations en épousant la fille d'un administrateur. Deux enfants naissent de cette union. Lisi s'en occupe bien, mais n'arrive plus à se défaire de la boisson. Lors d'une nuit d'orage, la foudre frappe l'étage où tout ce petit monde vit. Hébétée par l'alcool, Lisi se réveille trop tard et meurt brûlée avec ces deux enfants, qu'elle tente de sauver en vain.

Elisabeth, son mari et leurs nombreux enfants sont les seuls à être encore en vie à la fin de l'histoire, mais on ne peut plus vraiment appeler cela une vie. Ils errent plutôt tels des estropiés et des alcooliques qui doivent endurer de terribles souffrances, car ils ne peuvent pas mourir.

Le voyageur ressent de la compassion pour ces personnages et espère que Dieu se montre clément.

Les citoyens du XIX^e siècle comptaient non seulement sur Dieu, mais chargeaient également l'Etat de mettre un terme à la paupérisation et rendre l'eau-de-vie moins accessible. Ainsi vit le jour la politique de la Confédération en matière d'alcool.



Alexandre Schmidt

Direttore della Regia federale degli alcool

Prefazione del direttore

Prima della revisione totale della legge sull'alcool

Dell'atteggiamento nei confronti del «demone dell'alcool»

Ciò che Jeremias Gotthelf vive giorno dopo giorno non gli dà pace. Il suo incisivo scritto del 1838 sul miserevole destino di cinque ragazze testimonia delle serie conseguenze del consumo smodato di distillati.

La diffusione di una semplice tecnologia di distillazione fa del distillato una bevanda popolare e molto più a buon mercato del vino, poiché essa può essere prodotta anche laddove non cresce l'uva. Nel caso in cui salgano i prezzi dei beni di prima neces-

sità, è a disposizione un'enorme quantità d'alcool. (Ancora oggi la produzione di distillato di scarsa qualità non costa che qualche dozzina di centesimi al litro.) Il distillato è apprezzato per l'immediatezza del suo effetto e ben presto si diffonde un atteggiamento di tolleranza nei confronti dell'ubriachezza. È dunque comprensibile che alle bevande distillate sono attribuiti tutti i possibili benefici e i più svariati epiteti, come acquavite, da aqua vitae: acqua della vita.

Tuttavia, la paura del «demone dell'alcool» cresce velocemente. In molte fattorie ci sono distillerie che forniscono alcool in quantità ben superiori al fabbisogno. La gente non deve dunque rincorrere il distillato, ma è il distillato stesso a rincorrere la gente ovunque, al lavoro, nelle case, nel tempo libero. A causa di esso le masse rischiano di sprofondare nella miseria. La piaga assume sembianze nuove.

Bisogna però attendere mezzo secolo perché il popolo conferisca allo Stato l'incarico di lottare contro l'alcolismo. La politica interviene in modo drastico ma efficace. Nel 1926 il Consiglio federale si esprime in modo chiaro: intere località che prima del 1886 sembrano soccombere alla piaga dell'alcool, alla trascuratezza e alla degenerazione rifioriscono vieppiù grazie all'effetto del sistema di monopolio dell'alcool e, dopo molti anni, riescono a stabilire nuovamente un ordine fisico, morale ed economico.

Da 120 anni la Confederazione è dunque impegnata a civilizzare il comportamento relativo al consumo di alcool. Il popolo si pronuncia a tale proposito in occasione di 14 votazioni. La Regia federale degli alcool (RFA) è incaricata dell'esecuzione della legislazione sull'alcool e diventa il centro di competenze per tutte le questioni inerenti all'alcool.

Per un lungo periodo ci si concentra sulla riduzione dell'offerta, lottando innanzitutto contro il distillato di patate. Nel momento in cui il passaggio alla distillazione di frutta e vino diventa palese e la miseria torna a dilagare, tutte le bevande distillate sono assoggettate alla legge sull'alcool. I tratti fondamentali di questa politica sono tuttora valevoli: un'imposta elevata (attualmente gli alcopop sono i beni di consumo più tassati in assoluto), controlli rigorosi, un regime di autorizzazioni restrittivo e una quota dell'imposizione delle bevande distillate sancita addirittura dalla Costituzione federale, da destinare alla prevenzione e alla terapia (la cosiddetta decima dell'alcole).

Dopo la seconda guerra mondiale, gli sforzi intesi alla prevenzione vengono estesi. Lo scopo principe consiste nell'utilizzo analcolico della frutta. Gli agricoltori che rinunciano alla distillazione ricevono dei

premi per l'abbattimento dei loro alberi da frutta. Lo Stato riacquista un gran numero di alambicchi come pure una parte di distillato di frutta a granelli prodotto in Svizzera. Negli anni Ottanta seguono le restrizioni commerciali e pubblicitarie, come il divieto di prezzi che allettano la clientela, la prescrizione inerente alla separazione delle superfici di vendita, il divieto di degustazioni gratuite, confronti di prezzo e vendita a fanciulli e adolescenti.

Da allora la regolamentazione è allentata solo in singoli casi. Il divieto del cosiddetto Morgenschnaps (grappa mattutina) e la fissazione dei prezzi da parte dello Stato (Bundesfusel), il riscatto di alambicchi e la ripresa del distillato appartengono ormai al passato. Sono invece più recenti l'abrogazione della clausola del bisogno nella ristorazione e la rinuncia alla forma svizzera di proibizione dell'alcool (assenzio).

Grazie al SEE e agli atti legislativi seguenti inizia una nuova epoca. Il mercato nazionale che fino a quel momento è ben protetto è completamente esposto alla concorrenza. Dal 1999 le bevande spiritose nazionali ed estere sono assoggettate alla stessa aliquota d'imposta. In tal modo, la protezione tariffaria è del tutto soppressa.

Molti produttori nazionali non sanno adattarsi alle nuove condizioni. Nell'arco di un decennio, la quota di mercato della produzione svizzera precipita passando dal 50 al 15%. Dal 2000, il numero dei produttori professionali estremamente importanti per la sopravvivenza del settore è calato vertiginosamente. L'orientamento del settore verso mercati di nicchia (distillati nobili) è promettente. Il salto verso i mercati esteri riesce solo in pochi casi. L'importazione di bevande spiritose, invece, aumenta repentinamente. Evidentemente queste bevande soddisfano

meglio le aspettative dei consumatori e talvolta sono offerte a un prezzo molto più basso di quello dei prodotti nazionali.

La legge sull'alcool del 1932 non va di pari passo con tutti i cambiamenti che intervengono rapidamente in questo contesto. Essa va dunque assolutamente rivista. La triade liberale che ha così tanto successo nel nostro paese, ossia la libertà imprenditoriale, la responsabilità personale e il rigore delle sanzioni, non trova riscontro nella politica dell'alcool. Al settore è accordata poca autonomia.

Gli sforzi dedicati alla prevenzione rappresentano una particolare sfida. In contropartita della limitazione della libertà personale la nostra società ha il diritto di esigere che i problemi legati al consumo di alcool diminuiscano. Contrariamente al passato, oggi l'alcool è soprattutto un bene voluttuario e non una sostanza che genera dipendenza.

Il consumo pro capite di bevande spiritose diminuisce di due terzi nel penultimo secolo. I costi che l'abuso di alcool genera per l'economia sono tuttora troppo elevati. Lo scopo non è l'astinenza generalizzata dall'alcool, ma piuttosto tenere lontani dal consumo di alcool fanciulli e adolescenti. Il bere finalizzato all'ebbrezza è disgustoso. Non ci sarà comunque mai un rimedio miracoloso che garantisca un consumo moderato; ogni generazione deve fare la propria parte.

E qui entra in gioco la prevenzione. Non si può più tornare all'epoca in cui si promuoveva l'utilizzo analcolico di frutta e patate. Resta incontestato il fatto che la politica dell'alcool debba passare da una semplice riduzione dell'offerta a un approccio più globale. L'industria dell'alcool ne è consapevole e intraprende sforzi apprezzabili. Gli attori della prevenzione dell'alcool

sono aumentati di numero, basti pensare che solo a livello di Confederazione si contano dieci uffici, ripartiti su cinque dipartimenti. Va però chiarita la suddivisione delle competenze.

La revisione totale della legge sull'alcool permetterà di fornire una risposta a questioni fondamentali che riguardano anche altri ambiti. Tra birra, vino e bevande spiritose lo Stato opera una distinzione assai più netta di quanto non faccia il consumatore. Nel mirino della prevenzione strutturale, che inizia dai produttori e dai punti di vendita, è quindi soprattutto il settore delle bevande spiritose. D'altro canto, le tradizionali pastoie dello Stato compromettono la competitività di tale settore provocando la perdita di posti di lavoro.

Cosa succederà al monopolio d'importazione che la Confederazione detiene per l'etanolo e che è presente solo in pochi

paesi? La sua abolizione aprirebbe le porte al libero mercato e alla privatizzazione di Alcosuisse. In qualità di importatore unico questi rifornisce attualmente 2000 clienti in Svizzera, ciò costituisce tuttora un compito statale in virtù del diritto vigente.

Un terzo circa della produzione nazionale di frutta è destinata alla distillazione. Per ogni azienda che chiude, la perdita di alberi da frutta ha un impatto negativo sull'ecologia. La campagna in fiore dell'epoca di Gotthelf è ormai scomparsa.

La RFA è fiera di pubblicare, in un'edizione speciale, un racconto di Jeremias Gotthelf. Lo scopo è ricordare gli albori della politica dell'alcool e nel contempo dare l'avvio alla revisione totale della legge sull'alcool e alla riorganizzazione della Regia federale degli alcool.



Alexandre Schmidt

Direttore della Regia federale degli alcool

Riassunto

Come cinque ragazze soccombono miseramente ai distillati

In un'osteria di campagna un viaggiatore – nel quale si riconosce lo stesso Gotthelf – s'imbatte in povera gente dedita all'alcool. Egli inorridisce soprattutto alla vista di cinque donne che consumano copiosamente un distillato chiamato Brönz. Il viaggiatore sente dire che qualche bicchierino di distillato non può certo far male, ma la prospettiva che anche le donne comincino a bere lo incupisce.

Gotthelf vive in un altro secolo. Il ruolo delle donne e soprattutto quello degli uomini nella famiglia sono molto diversi rispetto ai giorni nostri, come diverse sono le condizioni in cui versa la popolazione contadina. Eppure l'analisi che Gotthelf propone della dipendenza e della miseria sociale è di straordinaria attualità. Egli riconduce infatti i mali della società allo stato di indigenza fisica e spirituale della gente, alla cattiva educazione e non da ultimo all'abuso di alcool. Gotthelf individua con esattezza il motivo per cui i poveri si danno al Brönz: il distillato è molto più a buon mercato del vino e dunque alla portata di tutti. Lo si fa bere ai fanciulli sin dalla più tenera età per calmare i loro pianti e ci si ubriaca nell'intento di dimenticare almeno per un istante le sofferenze e le disgrazie della propria vita. L'assuefazione è una spirale che porta alla rovina.

Il viaggiatore condanna alquanto aspramente il comportamento delle giovani donne. In seguito muta però parere grazie all'incontro con un anziano e onesto abitante della contrada che gli narra le miserie della popolazione contadina. Marei, Stüdeli, Bäbi, Lisi e Elisabeth sono le tristi protagoniste di questo racconto.

Marei è figlia di povera gente. Già da bambina impara a mendicare e ben presto cade nell'alcool. Alcuni anni più tardi prende servizio come cameriera presso un uomo di proverbiale avarizia. La ragazza inizia allora a derubare il padrone, ma quest'ultimo la scopre e la manda in prigione. Marei muore perché, in preda ai fumi dell'alcool, cade in un tino di acqua bollente dal quale non riesce più a uscire con le proprie forze.

Stüdeli giunge in città in seguito alla morte precoce del padre e diventa cucitrice. La ragazza desidera sposare un giovane contadino, ma il padre di quest'ultimo manda all'aria il matrimonio e lei si dà all'alcool per dimenticare la disgrazia. Stüdeli viene allora ripetutamente rinchiusa in uno stanzino senza finestre, ma la reclusione scatena in lei la follia. Durante una fredda notte d'inverno, annebbiata dal troppo Brönz, scappa da casa e muore assiderata, stringendo nelle sue braccia la bambola che immaginava fosse il suo bambino.

I genitori di Bäbi sono brava gente, ma si preoccupano più del denaro e delle apparenze che non dell'istruzione dei propri figli. Senza alcuno scrupolo, le fanno intraprendere

un apprendistato presso Stüdeli, la quale beve senza ritegno. Quando però Bäbi rimane incinta senza sapere chi sia il padre, i genitori minacciano di buttarla fuori di casa. La ragazza si vede allora costretta a incolpare un giovane vicino. Un paio di giorni dopo lo spergiuro, però, muore di una non ben diagnosticata malattia.

Lisi è un'allegra e sana ragazza di campagna, ma il vizio dell'alcool non le permette di trovare un giovanotto rispettabile che la sposi. La prende in moglie un uomo d'affari proveniente dalla città soltanto perché è la figlia di un amministratore e, dunque, gli può essere utile per conoscere persone influenti. Dal matrimonio nascono due figli dei quali la giovane donna si occupa amorevolmente, senza tuttavia riuscire a smettere di bere. In una notte tempestosa un fulmine colpisce la casetta in cui vivono, incendiandola. Con la mente offuscata dal Brönz, Lisi si sveglia troppo tardi e muore tra le fiamme con i suoi due bambini che avrebbe invece voluto salvare.

Elisabeth è l'unica che alla fine della storia vive con suo marito e la numerosa prole. Ma la loro non è una vita degna di essere vissuta. Storditi dall'alcool, si trascinano come storpi; il loro più grande dolore è non poter morire.

Il viaggiatore prova una grande compassione e spera soprattutto nella bontà divina.

I cittadini illuminati del XIX secolo non confidano unicamente nella bontà divina, ma incaricano lo Stato di adoperarsi per porre fine all'immiserimento della popolazione e limitare l'accesso alle bevande distillate. Questo segna la nascita della politica dell'alcool della Confederazione.



Alexandre Schmidt

Directur da l'Administraziun federala da l'alcohol

Pled sin via dal directur

Avant la revisiun totala da la lescha d'alcohol

Davart la domesticaziun dal diavel en la
buttiglia

Quai che Jeremias Gotthelf observava
mintga di na l'ha betg laschè paus. Sia
impressiunanta novella da l'onn 1838 sur
dal miserabel destin da tschintg mattas
illustrescha las grevas consequenzas dal
consum sfranà dad alcohol.

La derasaziun d'ina tecnologia da destilla-
ziun fitg simpla ha promovì quella giada
ch'il vinars è daventà ina bavronda bun-
martgada dal pievel, bler pli favuraivla ch'il
vin. Il vinars pudeva era vegnir producì en

lieus nua ch'i na deva nagina iva. Era sch'ils pretschs da las victualias augmentavan, vinars devi en grondas quantitats. (La producziun d'in liter vinars da bassa qualidad custa anc oz mo in pèr diesch raps.) Il vinars, ch'era accessibel dapertut e per tuts, preziavan ins pervi da ses effect spert e garantì, ins era disà da far sturnas senza retegnientschas. I s'enclegia da sasez ch'ins attribuiva al vinars da tuttas sorts benedicziuns. Per l'aua da vita avevan ins massas d'attributs positivs.

Dentant è la tema dal diavel en la butti-glia daventada adina pli gronda. En bleras chasas da purs devi interpresas che producivan bler dapli vinars che quai ch'ins avess pudì baiver. Uschia «na stueva la gliעד curren suenter al vinars, el als currieva suenter dapertut, a la lavur, a chasa ed en il temp liber». Per consequenza era la populaziun periclitada da sfundrar en la

miseria dal vinars. La pestilenza s'aveva fittada cun in nov vestgì.

Ma i ha durà anc in mez tschientaner fin ch'il pievel ha incumbensà il stadi da cum-batter il consum d'alcohol. La politica è intervegnida drasticamain, dentant cun success. Il cussegl federal ha precisà dal 1926 cler e net: «Vischnancas entiras ch'eran avant il 1886 infectadas senza remischun da la pesta dal vinars e cun quella crudadas en paupradad e degeneraziun, cumenzan a flurir da nov sut il sistem dal monopol d'alcohol dal stadi e prospe-reschan gia dapi onns puspè en urden e sanadad fisica, morala ed economica.»

Dapi 120 onns sa stenta la Confederaziun da moderar il consum d'alcohol. Il pievel s'ha express tiers quella dumonda en 14 votaziuns federalas. L'administraziun federala da l'alcohol (AFA) ha l'incumbensa dad executar las directives da la lescha e s'ha etab-

lida sco in center da cumpetenza per tut las dumondas areguard l'alcohol.

Ditg sa drizzava l'attenziun principala a la limitaziun da la purschida d'alcohol, l'emprim dal vinars da tartuffels. Cur ch'igl è stà cler ch'ins sviava sin vinars da puma ed iva e che la miseria ha puspè cumenzà, han ins suttamess tut las spirituosas a la lescha. Ils tratgs principals da questa politica valan anc oz: ina auta imposta d'alcohol (ils alcopops èn ozendi ils products da consum cun las pli autas taxas insumma), controllas rigurusas, limitaziun da permiss ed ina cumpart da l'imposta d'alcohol per financiar prevenziun e terapia fixada en la costituziun («dieschma d'alcohol»).

Suenter la segunda guerra mundiala èn vegnidas rinforzadas las stentas da prevenziun. La finamira pretensiusa era dad elavurar tut la puma senza producir alcohol. Purs che n'ardevan betg pli vinars surve-

gnivan premias per smerscher lur pumers. Il stadi ha cumprà massas da chalderas da destillaziun ed ina part dal vinars da puma producì en Svizra. En ils onns 1980 èn seguidas restricziuns da commerzi e da recloma (p.ex. il scumond da pretschs surmanaders, la prescripziun da vender l'alcohol en secturs separads, l'interdicziun da degusta-ziuns gratuitas, restricziuns da la recloma, il scumond da cumparaziuns da pretschs e la limitaziun da la vendita a giuvenils).

Mo sporadicamain vegn dapi lura schluccà qua e là il corset da regulaziuns. Uschia han ins eliminà il scumond da baiver la damaun e la fixaziun dals pretschs tras il stadi ed ins na cumpra pli ni chalderas ni vinars. Pir dacurt han ins desistì da la clausula da necessitad per ustarias e dal scumond da l'absint.

Ina nova epoca ha cumenzà cun il SEE (EWR) ed ils decrets ch'èn suandads. Il

martgà indigen ch'era bain protegì è tut en ina giada vegnì confrontà cun la concorrenza sin il martgà liber. Dapi il 1999 èn las spirituosas indigenas e quellas da l'ester suttapostas a la medema taxa d'impostas. La protecziun da la duana è dentant vegnida abolida cumplettaimain.

Ils producents indigeni na s'han savens betg pudì adattar a las novas circumstanzas. La cumpart da vinars indigen sin il martgà svizzer s'è diminuida en in decenni da 50 a mo anc 15 pertschient. Dapi l'onn 2000 s'è reducià rasantamain il dumber da destillarias commercialas ch'èn fitg impurtantas per la bransch. L'unic ch'empermetta anc success è la spezialisaziun da la bransch indigena sin nischas (vinars d'autoqualità). Mo a paucs gartegia il sigl sin martgads esters. La cumpart da spirituosas estras ha piglià tiers rapidamain, siond che quests products correspundan appa-

rentamain meglier als giavischs dals consumers e vegnan per part purschids a pretschs pli favuraivels.

La lescha d'alcohol dal 1932 n'ha betg pudì tegnair pitg cun questas midadas rasantas. Dapi ditg stuess ins urgentamain surlavurar quella. L'equiliber tranter la libertad d'interpraisas, in consum responsabel e sancziuns strictas, che ha tant success en noss pajais, n'è enfin oz betg vegnì cuntanschì en la politica d'alcohol. La bransch è limitada memia fitg, ins permetta ad ella pouca autonomia.

Ina gronda sfida èn las stentas per la prevenziun. Nossa societad ha il dretg da vegnir recumpensada per las limitaziuns da la libertad persunala: damain problems causads da l'alcohol. Auter che pli baud vegn l'alcohol ozendi consumà il pli savens per il giudiment e betg sco droga. Il consum da spirituosas per persuna ha tschessà per

dus terzs dapi il penultim tschientaner. Ils custs publics causads dal nuschaivel consum d'alcohol èn dentant anc adina auts, memia auts. L'abstinenza generala na po betg esser ina finamira, tant dapli persunter dad impedir ch'ils uffants e giuvenils consumeschian alcohol. Il consum excessiv d'alcohol fa disgust. I na vegn però mai a dar in recept mirveglius per garantir in consum d'alcohol moderà. Mintga generaziun sto inventar agens meds per dominar quest problem.

Noss recept è la prevenziun. In return a l'epoca da la propagaziun d'elavurar puma e tartuffels senza producir alcohol è impussibel. La necessitad d'extender la politica d'alcohol d'ina spira limitaziun da la purschida ad in plan d'acziun pli vast è anc adina incontestada. L'industria d'alcohol è conscienta da questa necessitad ed interprenda sforzs considerabels. Ils acturs da la prevenziun da l'alcohol èn daventads numerus, mo

sin plaun federal datti diesch uffizis en tschintg departaments divers. Las cumpetenzas da mintga actur n'èn dentant betg adina cleras avunda.

Ina revisiun totala da la lescha d'alcohol vegn a sclerir dumondas fundamentalas era en auters champs. Il stadi differenziescha blier pli fitg tranter biera, vin e spirituosas ch'ils consuments. Uschia visescha la prevenziun en proporziun blier pli fitg la branscha da spirituosas, en emprima lingia ils producers ed ils posts da vendita. Limitaziuns statalas d'antruras impedeschan la capacitad da concorrenza da la branscha e pericliteschan cun quai plazzas da lavur.

Tge dess succeder cun il monopol dal stadi d'importar etanol, che mo anc paucs pajais enconuschan? L'aboliziun da quel pussibilitass in martgà liber e probabla-main la privatisaziun dad Alcosuisse. Ozen-di furnescha Alcosuisse sco importadra

exclusiva l'alcohol a 2000 clients en Svizra. Quai è tenor la lescha vertenta anc adina ina lezia dal stadi.

Quasi dus terzs da la producziun naziunala da puma vegnan destillads a vinars. Cun mintga interpresa che vegn serrada datti consequenzas ecologicas negativas causa la sperdita da pumers. Las champagnas cun pumers en flur anc tant derasadas dal temp da Gotthelf èn oz quasi svanidas.

L'AFA è superbia da pudair edir ina brochura speziala cun la novella da Jeremias Gotthelf. La novella ans dess regurdar, ussa avant la revisiun da la lescha d'alcohol, a la provegnientscha ed als cumenzaments da questa lescha. La brochura dess al medem temp esser il punct da partenza per la revisiun totala da la lescha d'alcohol e per la reorganisaziun da l'Administraziun federala da l'alcohol.



Alexandre Schmidt

Directur da l'Administraziun federala da l'alcohol

Resumaziun

Co che tschintg mattas moran miserablain tras il vinars

En ina ustaria da champagna scuntra in viaggiatur – ins po bain vesair en el Gotthelf sez – ad umans paupers che baivan. Il pli snuavel al paran tschintg dunnas che baivan quantitats d’in ferm vinars, numnà Brönz. «Jau na crai betg che tut ils zanins vinars fan donn», di il viaggiatur, dentant prevesa el in nausch futur, sche schizunt las dunnas cumenzan a baiver.

Gotthelf ha vivì en in auter tschientaner – ils dretgs da las dunnas e surtut la rolla dals umens en las famiglias vesan ins oz auter. Era las cundiziuns per part miserablas e la negligentscha da la populaziun rurala na pon ins strusch pli imaginar ozendi. Ma l’analisa che Gotthelf fa da dependenzas e da la miseria sociala è anc adina valaivla: el vesa che la miseria ha da far cun mancanzas corporalas e spirtalas, cun ina nauscha educaziun e betg l’ultim cun il derasà abus da l’alcohol. El chapescha bain pertge che la gliעד paupra è dependenta dal Brönz: quel è bler pli bunmartgà ch’il vin e perquai sa pon tuts prestar el. Perfin ils uffants pitschens disan ins a quel per ch’els stettian quiets. Ed ils creschids pon emblidar cun el per in curt mument lur suffrientschas e lur situaziun deplorabla. Ma la disa maina inevitablain ad in circol vizius.

Il viaggiatur condemna a l’entschatta magari ferm las dunnas giuvnas che baivan, enfin ch’el scuntra in indigen vegl ed undraivel ch’al quinta da las miserias da la paupra populaziun rurala. Las quatter mattas Marei, Stüdeli, Bäbi, Lisi ed Elisabeth èn las protagonistas da questas tristas istorgias.

Marei è in uffant da gliעד paupra, ella emprenda gia baud a batlegiar e vegn uschia era en contact cun l’alcohol. Pli tard sto ella lavurar per in avarun, ch’ella engiona, enfin ch’el bada quai e la fa metter en praschun. Ella mora a la fin, perquai ch’ella croda sturna sco ina stgella èn in zaiver d’aua buglienta e na sa po betg pli liberar cun atgnas forzas.

Stüdeli riva suenter la mort prematura da ses bab en citad e daventa cusunza. Suenter che sia marida cun in figl da pur vegn impedida dal bab da ses spus, cumenza ella baiver e baiver per emblidar sia tristezza. Adina puspè vegn ella serrada en ina fora stgira, nua ch’ella s’imagescha d’avair in pop. En ina freida notg d’enviern, aivra dal Brönz, va ella ord chasa e mora dal freid, en sia bratscha ses pop imaginà en furma d’ina poppa da stoffa.

Bäbi è la figlia da geniturs undraivels, che s’occupan dentant dapli da lur daners ed apparientscha che da la scolaziun da lur uffants. Els laschan far a lur Bäbi senza resalvas in emprendissadi tar Stüdeli, ina bavadra. Ma cur che Bäbi riva in di a chasa en speranza senza savair tgi ch’è il bab da l’uffant, smanatschan ils geniturs da la bittar ord

chasa. En questa situaziun precara atgisa ella in giuven dal vischinadi. Ella mora in pèr dis suenter la manzegna d'ina malsogna mai propi identifitgada.

Lisi vegn descritta sco matta dal pajais cuntenta e sauna, mo ch'ella è adina puspè sturna. Ella na chatta nagin spus undraivel. In commerziant da la citad craja da pudair megliar sias colliaziuns cun maridar la figlia d'in administratur da bains. Da la lètg naschan dus uffants ch'ella tgira bain, percenter cumenza ella a baiver vinars. En in stemprà nocturn dat en in chametg en la chasina nua ch'els vivan e la metta en fieu. Lisi ch'è en deliri sa dasda memia tard ed arda cun ses dus uffants ch'ella ha provà da salvar invan.

Elisabeth è l'unica che viva anc a la fin da l'istorgia cun ses um e blers uffants. Però quai n'è quasi betg viver: sia famiglia sa cumpona da pupratschs en sturnadad che vegeteschan cun stenta e pateschan immens da betg pudair murir.

Il viaggiatur che auda questas istorgias ha gronda cumpassiun cun las mattas e sperescha sin la buntad da Dieu.

Ils citadins instruids dal 19avel tschientaner n'han betg mo sperà sin Dieu, dentant han incumbensà era il stadi da procurar che la miseria e depauperisaziun piglian ina fin grazia ad in access pli difficil al vinars.



DA 120 ANNI LA CONFEDERAZIONE È IMPEGNATA A CIVILIZZARE IL
COMPORAMENTO RELATIVO AL CONSUMO DI ALCOOL. IL POPOLO SI
È PRONUNCIATO A TALE PROPOSITO IN OCCASIONE DI 14 VOTAZIONI.

DAPI 120 ONNS SA STENTA LA CONFEDERAZIUN DA REGULAR
IL CONSUM D'ALCOHOL. IL PIEVEL S'HA EXPRESS TIERS QUESTAS
DUMONDAS EN 14 VOTAZIUNS FEDERALAS.

VOILÀ 120 ANS QUE LA CONFÉDÉRATION S'EFFORCE
DE DOMPTER LA CONSOMMATION D'ALCOOL.

LE PEUPLE A VOTÉ 14 FOIS À CE SUJET.

SEIT 120 JAHREN BEMÜHT SICH DER BUND UM
DIE ZIVILISIERUNG DES TRINKVERHALTENS. DAS VOLK
HAT DARÜBER IN 14 ABSTIMMUNGEN BEFUNDEN.



PER OGNI AZIENDA CHE CHIUDE, LA PERDITA DI ALBERI DA
FRUTTA HA UN IMPATTO NEGATIVO SULL'ECOLOGIA.
CUN MINTGA INTERPRESA CHE VEGN SERRADA
DATTI CONSECUENZAS ECOLOGICAS NEGATIVAS CAUSA
LA SPERDITA DA PUMERS.

A CHAQUE FERMETURE D'EXPLOITATION, LA PERTE
D'ARBRES FRUITIERS A DES RÉPERCUSSIONS NÉGATIVES
SUR L'ÉCOLOGIE.

MIT JEDER BETRIEBSSCHLIESSUNG GEHT
DER VERLUST VON OBSTBÄUMEN MIT UNLIEBSAMEN
ÖKOLOGISCHEN KONSEQUENZEN EINHER.



LA LEGGE SULL'ALCOOL DEL 1932 NON VA DI PARI PASSO CON TUTTI I CAMBIAMENTI CHE INTERVENGONO RAPIDAMENTE IN QUESTO CONTESTO. ESSA VA DUNQUE ASSOLUTAMENTE RIVISTA.

LA LESCHA D'ALCOHOL DAL 1932 N'È BETG VEGNIDA ADATTADA ALS GRONDS MIDAMENTS. ELLA STUESS URGENTAMAIN VEGNIR REELAVURADA.

DATANT DE 1932, LA LOI SUR L'ALCOOL N'A PAS PU SUIVRE TOUS LES CHANGEMENTS QUI SE SONT SUCCÉDÉS À UN RYTHME EFFRÉNÉ. IL EST GRAND TEMPS DE LA RÉVISER.

DAS ALKOHOLGESETZ VON 1932 HAT NICHT ALLE RASANTEN WECHSEL MITGEMACHT. SEINE REVISION IST ÜBERFÄLLIG.



LA TRIADE LIBERALE, OSSIA LA LIBERTÀ IMPRENDITORIALE, LA RESPONSABILITÀ PERSONALE E IL RIGORE DELLE SANZIONI, NON TROVA RISCONTRO NELLA POLITICA DELL'ALCOOL.

L'EQUILIBER IDEAL TRANTER LAS TRAIS PITGAS DAL LIBERALISSEM – LIBERTAD D'INTERPRESAS, RESPONSABILADAD PERSONALA E SANCZIUNS STRICTAS – N'È ANC BETG CUNTANSCHÌ EN LA POLITICA D'ALCOHOL.

LES TROIS PILIERS LIBÉRAUX QUE SONT LA LIBERTÉ ENTREPRENEURIALE, LA RESPONSABILITÉ INDIVIDUELLE ET UN SYSTÈME DE SANCTIONS STRICTES ONT JUSQU'À PRÉSENT INSUFFISAMMENT IMPRÉGNÉ LA POLITIQUE EN MATIÈRE D'ALCOOL.

DER LIBERALE DREIKLANG VON UNTERNEHMERISCHEN FREIHEITEN, GEPAART MIT VERANTWORTUNGSVOLLEM UMGANG SOWIE STRIKTEN SANKTIONEN, FAND BISHER IN DER ALKOHOLPOLITIK WENIG GEHÖR.

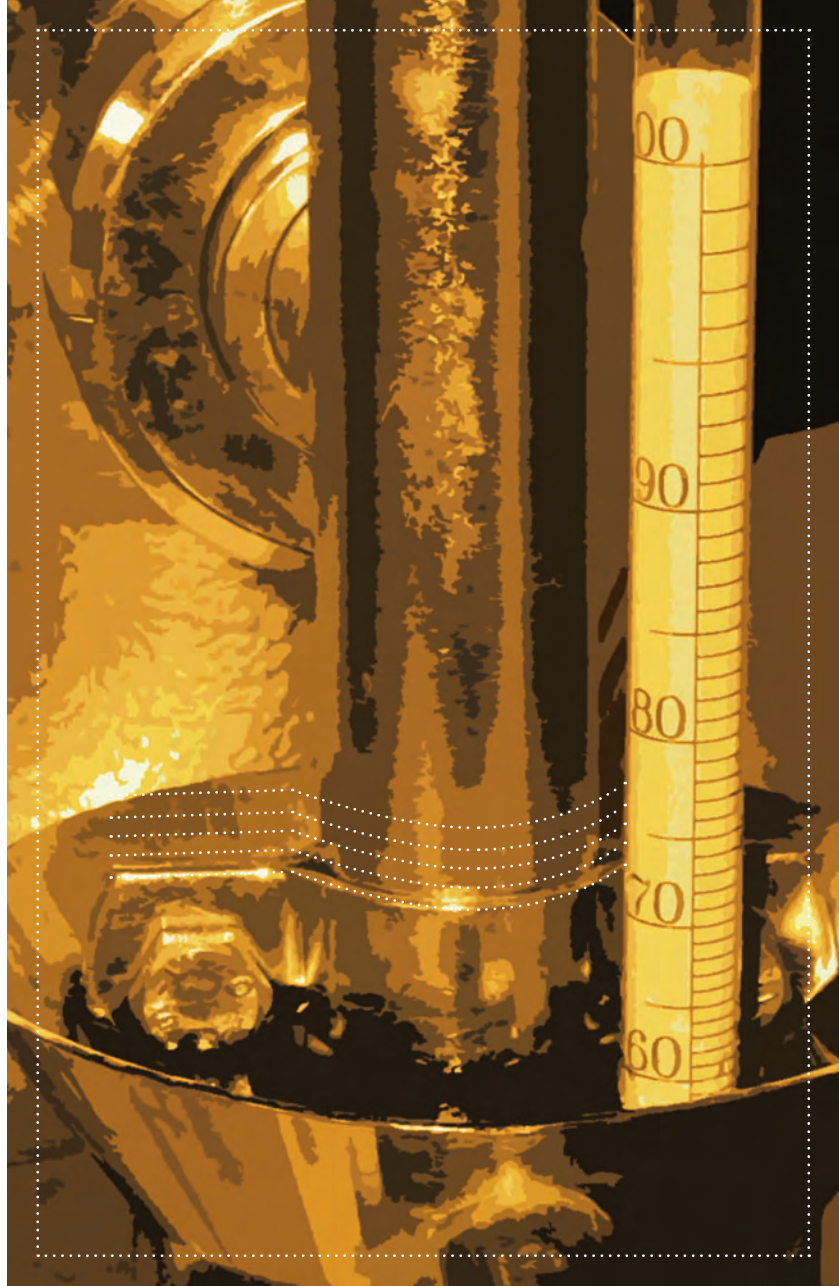


I COSTI CHE L'ABUSO DI ALCOOL GENERA PER L'ECONOMIA
SONO TUTTORA TROPPO ELEVATI.

ILS CUSTS PUBLICS CAUSADS DAL NUSCHAVEL CONSUM
D'ALCOHOL ÈN FIN OZ MEMIA AUTS.

LES COÛTS ÉCONOMIQUES DUS AUX EFFETS NOCIFS
DE LA CONSOMMATION D'ALCOOL DEMEURENT BIEN TROP ÉLEVÉS.

DIE VOLKSWIRTSCHAFTLICHEN KOSTEN DES SCHÄDLICHEN
ALKOHOLKONSUMS SIND NACH WIE VOR ZU HOCH.

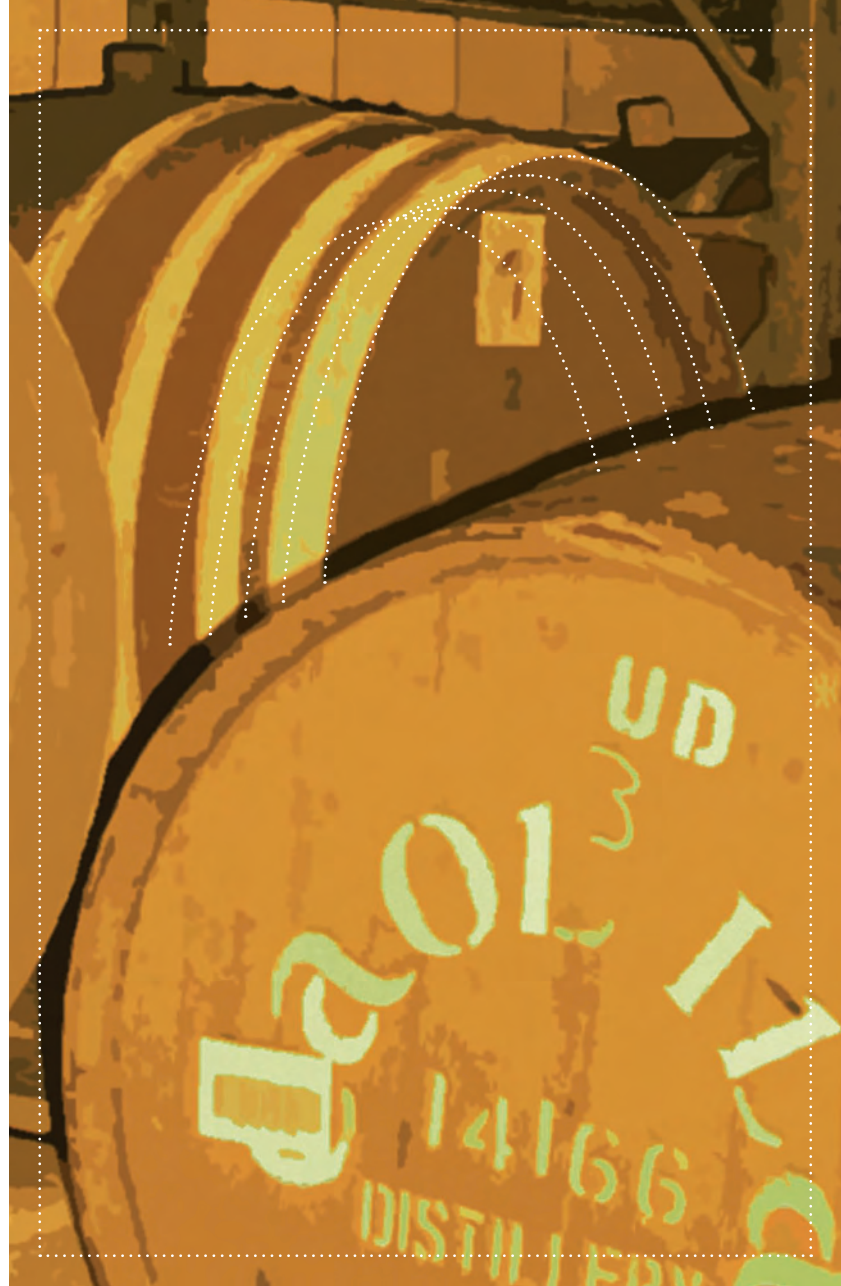


I TRATTI FONDAMENTALI DI QUESTA POLITICA SONO TUTTORA VALEVOLI: UN'IMPOSTA ELEVATA, CONTROLLI RIGOROSI, UN REGIME DI AUTORIZZAZIONI RESTRITTIVO E MEZZI FINANZIARI ASSICURATI PER LA PREVENZIONE E LA TERAPIA.

ILS PRINCIPS DA LA POLITICA D'ALCOHOL ODIERNA ÈN: IMPOSTAS AUTAS, CONTROLAS RIGURUSAS, PERMISS LIMITADS E MEZS FINANZIALS PER PREVENZIUN E TERAPIA.

LES CARACTÉRISTIQUES DE LA POLITIQUE ACTUELLE EN MATIÈRE D'ALCOOL: UN IMPÔT ÉLEVÉ, DES CONTRÔLES RIGOUREUX, UN RÉGIME STRICT D'AUTORISATION AINSI QUE DES MOYENS FINANCIERS GARANTIS POUR LA PRÉVENTION ET LES THÉRAPIES.

DIE GRUNDZÜGE DER HEUTIGEN ALKOHOLPOLITIK: EINE HOHE STEUER, RIGOROSE KONTROLLEN, EIN AUFSÄSSIGES BEWILLIGUNGSREGIME SOWIE GESICHERTE GELDMITTEL FÜR PRÄVENTION UND THERAPIE.

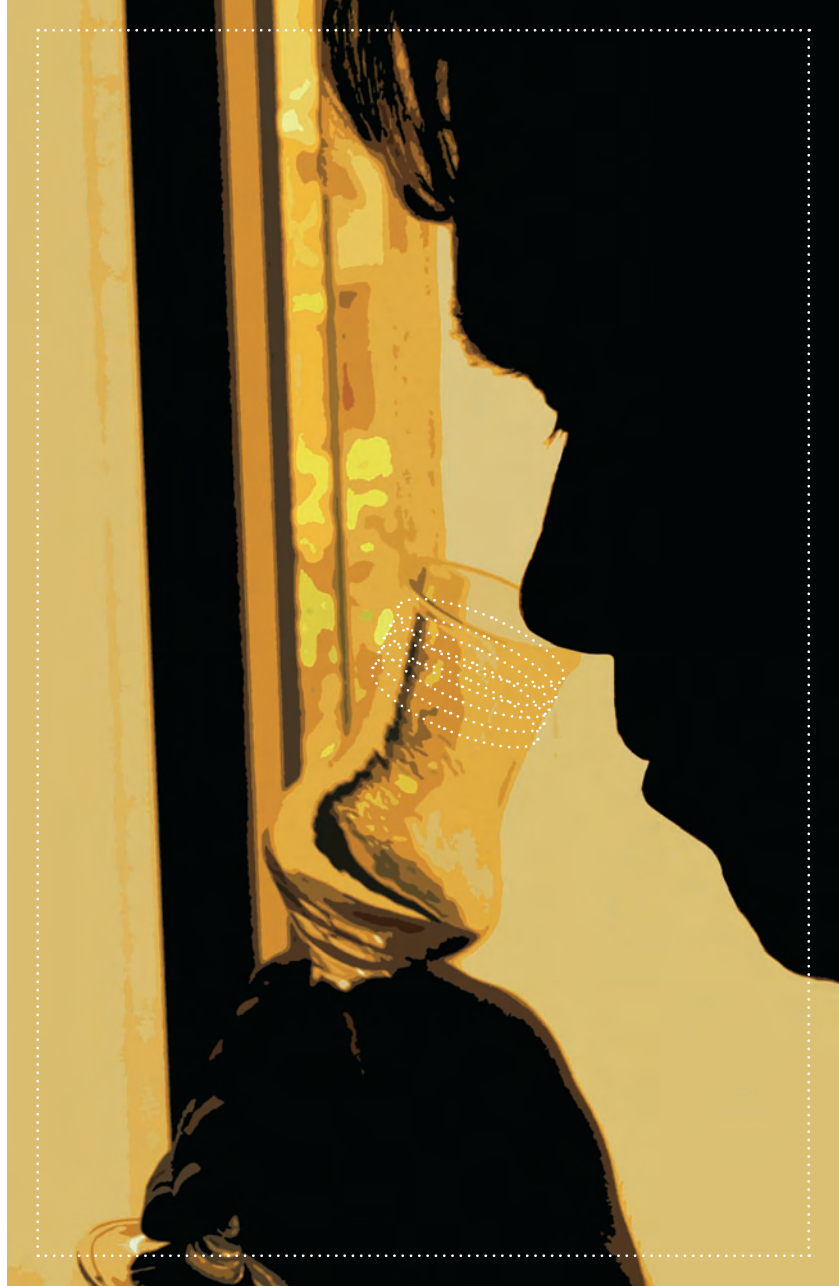


RESTA INCONTESTATO IL FATTO CHE LA POLITICA DELL'ALCOOL
DEBBA PASSARE DA UNA SEMPLICE RIDUZIONE DELL'OFFERTA A
UN APPROCCIO PIÙ GLOBALE.

IGL È INCONTESTÀ CHE LA POLITICA D'ALCOHOL STO AVAIR
INA FINAMIRA PLI VASTA CHE MO LA LIMITAZIUN DA LA
PURSCHIDA D'ALCOHOL.

IL DEMEURE INCONTESTABLE QUE LA POLITIQUE EN MATIÈRE D'AL-
COOL DOIT PASSER D'UNE SIMPLE RÉDUCTION DE L'OFFRE
À UNE APPROCHE PLUS GLOBALE.

DIE AUSWEITUNG DER ALKOHOLPOLITIK VON DER BLOSSEN
ANGEBOTSVERKNAPPUNG AUF EINEN UMFASSENDEREN ANSATZ
IST NACH WIE VOR UNBESTRITTEN.



TRA BIRRA, VINO E BEVANDE SPIRITOSE LO STATO
OPERA UNA DISTINZIONE ASSAI PIÙ NETTA DI QUANTO
NON FACCIA IL CONSUMATORE.
IL STADI DIFFERENZIESCHA BLER PLI FITG TRANTER BIERA, VIN
E SPIRITUOSAS CO ILS CONSUMENTS E LAS CONSUMENTAS.
L'ETAT OPÈRE UNE DISTINCTION PLUS IMPORTANTE
QUE NE LE FONT LES CONSOMMATEURS ENTRE LA BIÈRE,
LE VIN ET LES SPIRITUEUX.
ZWISCHEN BIER, WEIN UND SPIRITUOSEN MACHT DER
STAAT GRÖSSERE UNTERSCHIEDE ALS DIE KONSUMENTINNEN
UND KONSUMENTEN.

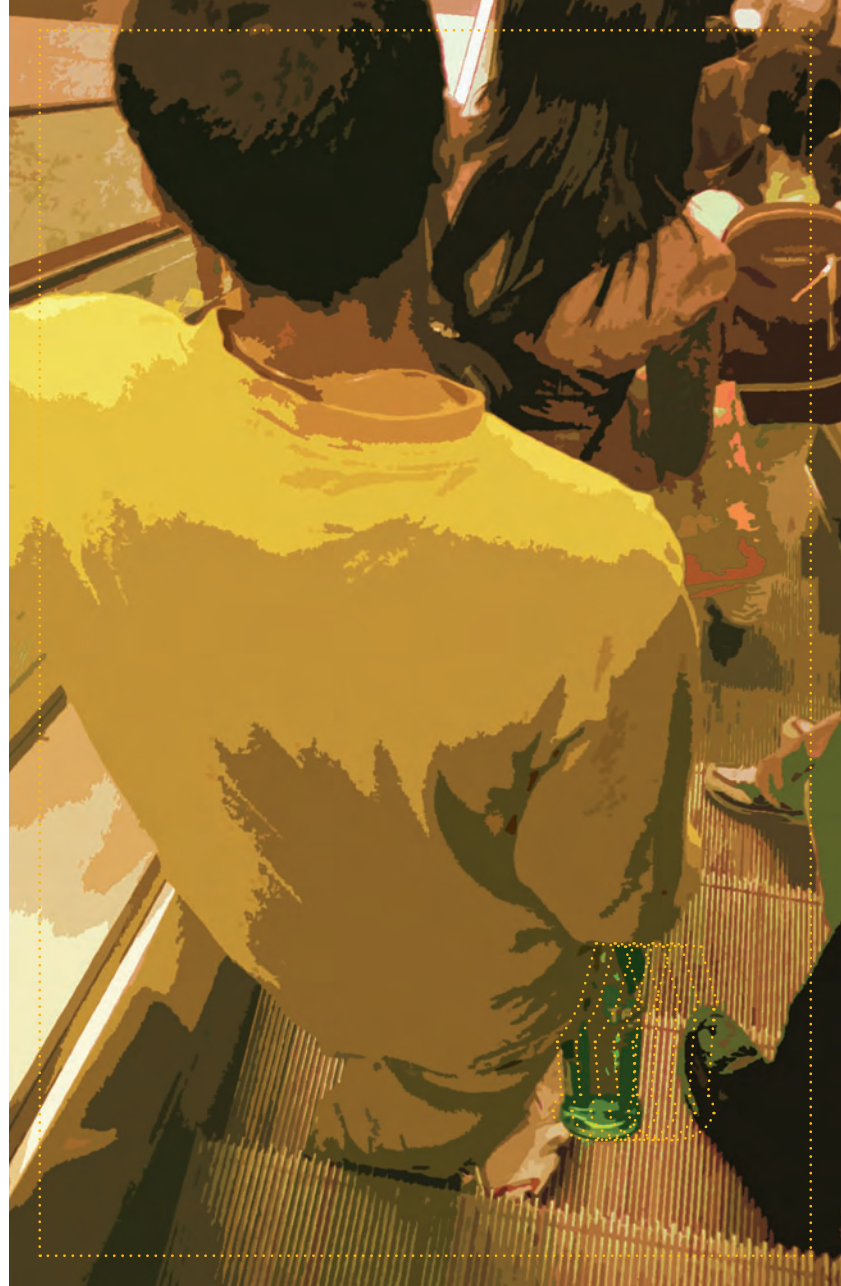


IN CONTROPARTITA DELLA LIMITAZIONE DELLA LIBERTÀ
PERSONALE LA NOSTRA SOCIETÀ HA IL DIRITTO DI ESIGERE CHE
I PROBLEMI LEGATI AL CONSUMO DI ALCOOL DIMINUISCANO.

NOSSA SOCIETAD HA IL DRETG D'AVAIR SCO RECUMPENSA A
LAS LIMITAZIUNS DA LA LIBERTAD PERSUNALA IN GUDOGN: DAMAIN
PROBLEMS CAUSADS DA L'ALCOHOL.

EN COMPENSATION DE CERTAINES LIMITATIONS DE
LA LIBERTÉ INDIVIDUELLE, NOTRE SOCIÉTÉ S'ATTEND À UNE
DIMINUTION DES PROBLÈMES DUS À L'ALCOOL.

UNSERE GESELLSCHAFT HAT EINEN ANSPRUCH DARAUF,
ALS GEGENLEISTUNG ZU DEN EINSCHRÄNKUNGEN DER
PERSÖNLICHEN FREIHEIT EINEN GEWINN ZU ERHALTEN: WENIGER
ALKOHOLBEDINGTE PROBLEME.



IN VIRTÙ DEL DIRITTO VIGENTE, RIFORNIRE DI ETANOLO
2000 CLIENTI COSTITUISCE TUTTORA UN COMPITO STATALE.
TENOR LA LESCHA VERTENTA È LA FURNIZIUN DAD ALCOHOL
A 2000 CLIENTS ANC ADINA INA LEZIA DAL STADI.

SELON LE DROIT EN VIGUEUR, LA FOURNITURE D'ÉTHANOL
À 2000 CLIENTS RESTE UNE TÂCHE ÉTATIQUE.

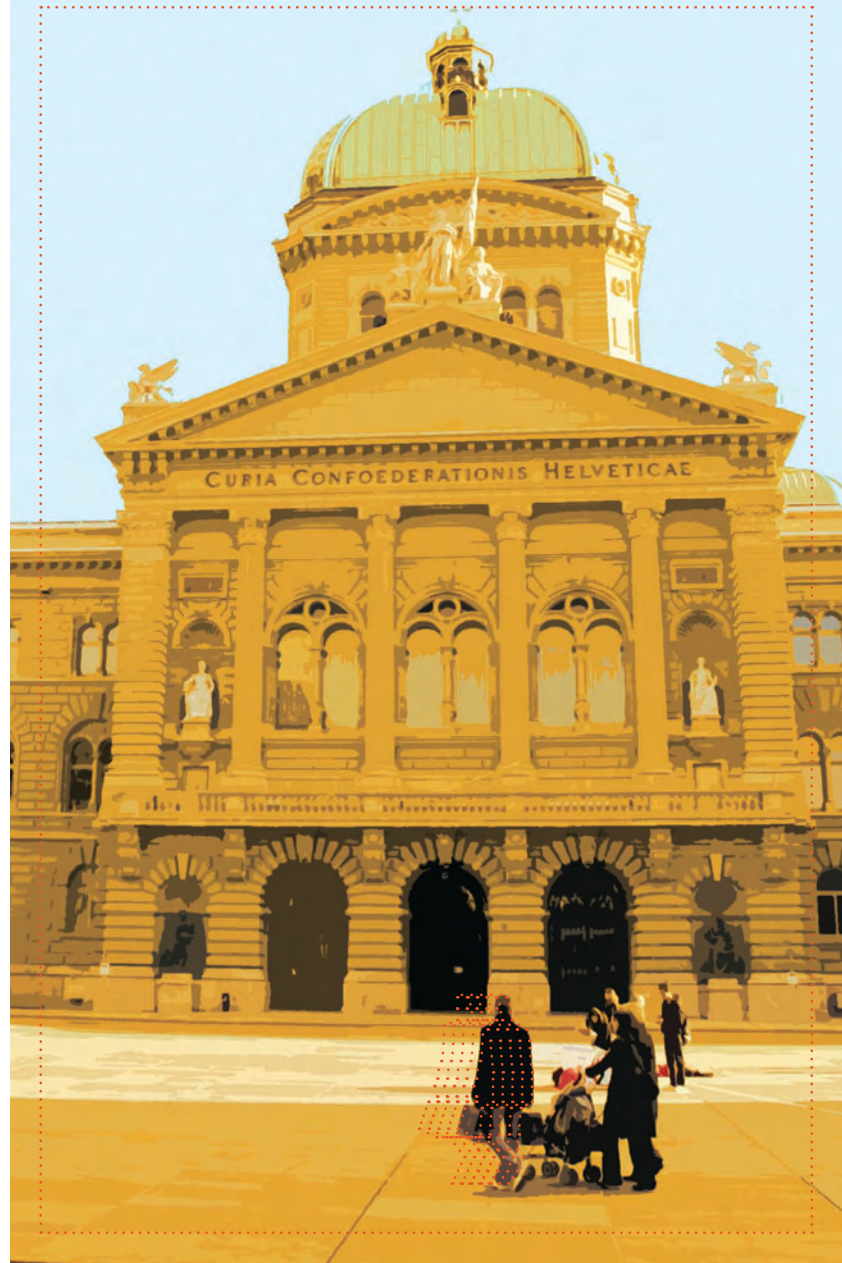
NACH GELTENDEM RECHT IST DAS BELIEFERN VON 2000 KUNDEN
MIT ETHANOL NOCH IMMER EINE STAATSAUFGABE.



LE CAMERE FEDERALI DISCUTERANNO LA REVISIONE DELLA LEGGE
SULL'ALCOOL ANCORA NELLA CORRENTE LEGISLATURA.
IL PARLAMENT VEGN A DISCUTAR LA LESCHA D'ALCOHOL ANC EN
LA PERIODA DA LEGISLATURA CURRENTA.

LES CHAMBRES FÉDÉRALES PRENDRONT ENCORE UNE
DÉCISION SUR LE PROJET DE RÉVISION DE LA LOI SUR L'ALCOOL
DURANT LA PRÉSENTE LÉGISLATURE.

DIE EIDGENÖSSISCHEN RÄTE WERDEN NOCH IN DER LAUFENDEN
LEGISLATUR ÜBER DAS REVIDIERTE ALKOHOLGESETZ BEFINDEN.




.....
L'edificio del Parlamento è stato portato a termine nel 1902, secondo il progetto dell'architetto Hans Wilhelm Auer. Tra il 2006 e il 2008 l'edificio è stato completamente ristrutturato, per cui attualmente si presenta in tutto il suo splendore.
.....

La chasa federala è vegnida fabritgada dal 1902 tenor ils plans da l'architect Hans Wilhelm Auer. Dal 2006 al 2008 è l'edifizi vegni renovà cumplettaimain e stat uss puspè qua en nova parada.
.....

Le Palais du Parlement a été achevé en 1902 d'après les plans de l'architecte Hans Wilhelm Auer. Entre 2006 et 2008, il a été totalement rénové pour retrouver son lustre d'antan.
.....

Das Parlamentsgebäude wurde nach Plänen des Architekten Hans Wilhelm Auer 1902 fertiggestellt. Zwischen 2006 und 2008 wurde das Gebäude total renoviert und erstrahlt nun in neuem Glanze.
.....



.....
Diesen Sonderdruck publiziert die Eidgenössische Alkoholverwaltung im Hinblick auf die Totalrevision des Alkoholgesetzes.
.....

La Régie fédérale des alcools publie la présente édition spéciale en vue de la révision totale de la loi sur l'alcool.
.....

La Regia federale degli alcool pubblica questa edizione speciale in occasione della revisione totale della legge sull'alcool.
.....

L'Administraziun federala da l'alcohol publitgescha questa ediziun speziala en vista a la revisiun totala da la lescha d'alcohol.
.....